Internationale Orgelkonzerte
im Hohen Dom zu Köln

ORGEL FEIER STUNDEN

Programm 2018
58. Zyklus

KÖLNER DOMMUSIK

LIEBE BESUCHERINNEN UND BESUCHER

der diesjährigen Orgelfeierstunden im Kölner Dom,
herzlich heiße ich Sie willkommen zu den Konzerten des Zyklus 2018!

Im Spätherbst dieses Jahres jährt sich das Ende des Ersten Weltkriegs zum einhundertsten Mal. „Dona nobis pacem; gib uns Frieden“. Unter diesem Leitwort stehen Gottesdienste und eine besondere Illumination unseres Doms aus Anlass des Jubiläums.
Bereits zum 58. Mal begrüßen wir in unserer Kathedrale Organisten aus verschiedenen Ländern Europas und der Welt, die mit ihrem Programm erlebbar machen, dass Musik friedlich Grenzen überwindet und Menschen miteinander verbindet.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Kölner Domkapitels frohe und erfüllende Stunden mit Orgelmusik und
friedvollen Gedanken!

Mit freundlichem Gruß

Robert Kleine

Msgr. Robert Kleine
Domdechant

70 JAHRE QUERHAUSORGEL – 20 JAHRE LANGHAUSORGEL

Wie schnell die Zeit vergeht, mögen so manch treue Besucher der Orgelfeierstunden denken, die sich noch gut an die festliche Einweihung der Langhausorgel 1998 im Rahmen des 750. Domjubiläums erinnern. Und auch von der Geburtsstunde der älteren Orgel drei Jahre nach Ende des Krieges erzählen immer wieder Besucherinnen und Besucher noch aus eigenem Erleben. Beide Instrumente waren für den Innenraum des Kölner Doms wichtige und sein Aussehen verändernde Bereicherungen. Die im Krieg zerstörte Vorgängerorgel war völlig unscheinbar an der Wand des nördlichen Querschiffes angebracht. Dieser akustisch denkbar ungünstigste Aufstellungsort für eine Orgel war der Platz, den der große Orgelbauer Aristide Cavaillé-Coll nach einem Besuch im Dom seltsamerweise ausdrücklich empfohlen hatte.

Als zum Domjubiläum 1948 ein Platz für die neue Orgel gesucht werden musste, gab es nicht viele Möglichkeiten zur Auswahl, denn der Dom war wegen der eingestürzten Decke des Langhauses nur im Hochchor und bis zum Querschiff nutzbar. Man entschied sich, die Orgel im Vergleich zum vorherigen Standort näher an das liturgische Geschehen heranzuholen, und so fand sie ihren Platz in unmittelbarer Nähe zu Altar und Schrein auf neu errichteten Betonpfeilern. Damit befindet sie sich in der Architektur des Doms an sehr prominenter Stelle. Zusammen mit den Betonpilzen, auf denen sie steht, kam die Orgel inzwischen auch unter die Haube des Denkmalschutzes, der sie davor bewahren soll, Opfer eines gewandelten Zeitgeschmacks zu werden, dem gerade bei den Orgeln schon so manches musikalische Schmuckstück achtlos geopfert wurde.

Vorwort
Domorganist Winfried Bönig

Der Farbenreichtum und die dynamische Spannweite der nun 70-jährigen Orgel überraschen bis heute auch die Gastorganisten immer wieder. Stilistisch kennzeichnet das Entstehungsjahr 1948 für den Orgelbau eine Zeit des Übergangs, vielleicht auch des Suchens nach dem kulturellen Stillstand der Zeit nach 1933. Der romantische Orgelbau, die sogenannte Orgelbewegung, und zeitgenössische Klangvorstellungen gehen hier im Dom eine ungewöhnliche Symbiose ein und bieten dem Spieler, natürlich auch aufgrund der hohen Registerzahl (die Orgel wurde 1956 noch einmal beträchtlich erweitert), eine reiche und unerschöpfliche Palette an Farben, deren Poesie und Wärme immer wieder gerühmt werden. Trotz der unbestrittenen Qualitäten dieser Orgel im Querhaus gab es immer wieder Bestrebungen, im Langhaus ein weiteres Instrument zur klanglichen Ergänzung im riesigen Raum zu erbauen. Pläne, eine Orgel am in vielen Kirchen gewählten Platz im Westen über dem Eingang zu errichten, wurden aus architektonischen und klanglichen Gründen verworfen. So wurde schließlich die Lösung als „Schwalbennest“ an der nördlichen Langhauswand gewählt.

Die Orgel bietet eine reiche und unerschöpfliche Palette an Farben, deren Poesie und Wärme wiederholt gerühmt werden.

Genau 50 Jahre nach Erbauung der Querhausorgel konnte 1998 die Langhausorgel eingeweiht werden. Bedenken des Denkmalschutzes an dieser Position, die dieser damals deutlich formulierte, könnte man entgegnen, dass in zahlreichen Kirchen in Deutschland und anderswo genau dieser Platz schon vor Jahrhunderten als idealer Ort für eine Orgel angesehen wurde, etwa in den Domen von Worms, Freiburg oder Bamberg.

Wer weiß, ob nicht wie in Straßburg auch in Köln heute eine historische Orgel genau an dieser Stelle hinge, wäre der Dom im Mittelalter fertiggestellt worden.

Orgelmusik klingt im Dom trotz der großen Nachhallzeiten erstaunlich durchsichtig, wozu die Schwalbennestorgel mit ihrem klaren und brillanten Klangbild viel beiträgt. Beide Instrumente mit ihren deutlich unterschiedlichen Charakteren ergänzen sich perfekt. Die Orgeln erweisen sich als Glücksfall für den Dom, für seine Liturgie und für die konzertante Musik. Ihre Position, aber auch die Tatsache, dass beide Orgeln verbunden sind und gemeinsam gespielt werden können, erlauben es, einen Besucher an fast jeder Stelle des Raumes zu erreichen – wenn beide Instrumente zusammen erklingen, gibt es tatsächlich kaum einen akustisch „toten Winkel“ im Gotteshaus.

So gibt es jeden Grund, die runden Geburtstage der beiden Orgeln zu feiern. Auch freut uns besonders, dass die UNESCO kürzlich den Orgelbau und die Orgelmusik in Deutschland in die UNESCO-Liste des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen hat.

Mit besten Grüßen

Prof. Dr. Winfried Bönig
Domorganist zu Köln

19.06.2018, 20 UHR Ein Konzert im Rahmen der

BACH-NACHT zum 333. Geburtstag

PROGRAMM

Organisten
Winfried Bönig (WB), Köln
Daniel Cook (DC), Durham
Johannes Geffert (JG), Köln
Otto Maria Krämer (OK), Straelen
Giampaolo di Rosa (GR), Rom

Vokalensemble
Vokalexkursion (CH), Köln

Moderation und einführende Texte
Michael Schwalb

BACH ist Anfang und Ende aller Musik.

Max Reger

Werke von Johann Sebastian Bach (1685–1750), wenn nicht anders angegeben

20.00		Begrüßung
20.05	**WB**	Drei Kantatensätze: · Sinfonia aus Kantate 29 (Bearbeitung Wolfram Gehring) · „Schafe können sicher weiden“ (Bearbeitung Winfried Bönig) · „Nun danket alle Gott“ (Bearbeitung Virgil Fox)
20.20	**JG**	Passacaglia c-Moll, BWV 582
20.35	**OK**	Improvisation: Choralpartita im Stile Bachs
20.50	**DC**	Robert Schumann (1810–1856), Zwei Fugen über Bach – Nr. 2, Nr. 6
21.10	**CH**	Choralsatz „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ aus BWV 140
21.15	**GR**	Choralbearbeitung „Wachet auf“ (Schübler-Choräle) BWV 645
	GR	Ricercare a 6 (Bearbeitung Giampaolo di Rosa) aus BWV 1079
21.30	**CH**	Johann Ludwig Bach (1677–1731), Motette „Das Blut Jesu Christi“
21.40	**DC**	Präludium G-Dur, BWV 541/1 Choralbearbeitung „Wo soll ich fliehen hin“, BWV 646 Fuge G-Dur, BWV 541/2

KÖLNER DOM MUSIK

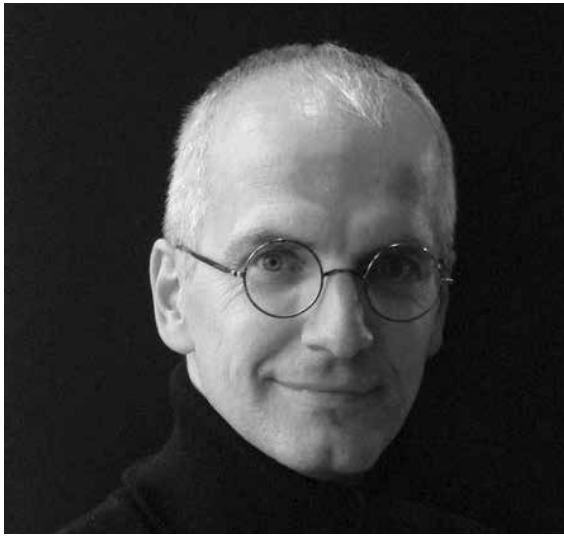
Kirchen Musik Woche 2018

19.06.2018, 20 UHR Ein Konzert im Rahmen der
BACH-NACHT zum 333. Geburtstag

22.00	**WB**	Max Reger (1873–1916), Phantasie und Fuge über B-A-C-H, op. 46
22.25	**JG**	Charles-Marie Widor (1844–1937), aus dem Zyklus „Bachs Memento“: · Pastorale · Marche du veilleur de nuit (Marsch des Nachtwächters) · Miserere mei
22.40	**OK**	Improvisation über B-A-C-H
23.00	**CH**	Text und Motette „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, BWV Anh. 159
23.10	**DC**	Franz Liszt (1811–1886), Präludium und Fuge über B-A-C-H
23.25	**JG**	Chaconne d-Moll aus BWV 1004 (Bearbeitung für Orgel Arno Landmann)
23.45	**GR**	Giampaolo di Rosa: Studio sul nome di B-A-C-H, Uraufführung
23.50		Einführung
23.55	**GR**	Goldberg-Variationen, BWV 988 (Bearbeitung Giampaolo di Rosa): Aria – 30 Variationen – Aria
zum Abschluss	**WB**	Toccata d-Moll, BWV 565

WINFRIED BÖNIG

wurde 2001 zum Domorganisten in Köln berufen und leitet als Professor für künstlerisches Orgelspiel und Improvisation seit 1998 den Studiengang Katholische Kirchenmusik an der Musikhochschule Köln. Seinen ersten Orgelunterricht erhielt der 1959 geborene Bamberger mit 13 Jahren beim Domorganisten seiner Heimatstadt, Wolfgang Wünsch, bevor er 1978 in die Orgelklasse von Franz Lehrndorfer an der Münchener Musikhochschule aufgenommen wurde. Nach dem mit Auszeichnung abgelegten Examen erlangte er Abschlüsse im Dirigieren sowie das Meisterklassendiplom für Orgel. An der Universität Augsburg folgte das Studium der Fächer Musikwissenschaft, Geschichte und Musikerziehung.



Seine Doktorarbeit von 1992 (bei Prof. Franz Krautwurst) beschäftigte sich mit der süddeutschen Kantate zur Bach-Zeit, einem bis dahin noch weitgehend unerforschten Bereich der protestantischen Kirchenmusik. Seine künstlerische Tätigkeit begann Bönig in Memmingen, wo er von 1984 bis 1998 als Organist und Dirigent an der dortigen Hauptkirche Sankt Josef wirkte.

19.06.2018, 20 UHR Ein Konzert im Rahmen der

BACH-NACHT zum 333. Geburtstag

Unter anderem spielte Bönig einen Zyklus der gesamten Orgelwerke Bachs in 15 Konzerten.
Für seine musikalische Arbeit wurde ihm 1995 der Kulturpreis der Stadt Memmingen verliehen. Konzerteinladungen führen ihn Jahr für Jahr in alle Welt.

Unter anderem spielte Bönig einen Zyklus der gesamten Orgelwerke Bachs in 15 Konzerten.

Daneben ist er auch immer wieder als Dirigent tätig. Bönig war und ist Interpret zahlreicher Uraufführungen von Werken, die ihm Komponisten widmeten, so beispielsweise von Enjott Schneider, Jean Guillou, Stephen Tharp, Colin Mawby, Robert HP Platz und Peter Planyavsky. Schon seine erste CD mit Orgelwerken von Dieterich Buxtehude, erschienen 1988, wurde von der europäischen und der amerikanischen Musikkritik begeistert rezensiert. Zahlreiche weitere Aufnahmen – als Organist und Dirigent – folgten und summieren sich inzwischen zu einer langen Diskografie unterschiedlichster Repertoires. Große Beachtung fanden die Einspielungen der Orgeln im Kölner Dom sowie eine CD mit einer eigenen Transkription von Bachs Goldberg-Variationen.

DANIEL COOK

ist ein international renommierter Konzertorganist. Neben seiner Konzerttätigkeit ist er als Organist an der Westminster Abbey tätig, dementsprechend der Begleitorganist der dortigen Chöre und Assistent des Musikdirektors James O'Donnell. Wie viele Kirchenmusiker profiliert er sich nicht nur als Organist, sondern auch als Dirigent, Lehrer und Sänger.

Vor seiner Anstellung in Westminster Abbey war er als Chorleiter und Organist an der St Davids Cathedral und als künstlerischer Leiter des dortigen Musikfestivals tätig. Unter seiner Leitung war der Chor oft bei Rundfunkaufnahmen und verschiedenen Festivals auch im Ausland zu hören. Zum Programm des Chores gehörten Großwerke wie Händels Messias und Verdis Requiem.
Studiert hat der 1979 geborene Cook zunächst an der Durham Cathedral, gefolgt von der der Worcester Cathedral und der Royal Academy of Music bei Nicolas Kynaston, James O'Donnell und Patrick Russill. Außerdem absolvierte er Kurse bei Marie-Claire Alain, Lionel Rogg und Jon Laukvik.
Nachdem er zweimal im Finale des St Albans-Orgelwettbewerbs stand, führten ihn Konzerte quer durch Europa. Neben verschiedenen CD-Einspielungen hat er sich in den vergangenen Jahren intensiv mit neuer Musik beschäftigt und eine Reihe zeitgenössischer Komponisten uraufgeführt.

JOHANNES GEFFERT

wurde 1951 als Sohn eines bekannten Bonner Organisten und Kirchenmusikers geboren und wuchs in den Traditionen dieses Berufs auf. Nach dem Studium in Köln (bei Prof. Michael Schneider) setzte er seine Orgelausbildung in England bei Nicolas Kynaston fort. Von 1974 bis 1979 leitete er den Bachverein in Aachen (Gründung der Aachener Bachtage), verbunden mit dem Kantorenamt an der Annakirche. Als Kirchenmusikdirektor war er von 1980 bis 1997 an der traditionsreichen Kreuzkirche in Bonn tätig, wirkte als Organist der Beethovenhalle und unterrichtete an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf.

Foto: Schafgans

Dann übernahm er die Leitung der Abteilung evangelische Kirchenmusik als Professor für Orgel und Improvisation an der Hochschule für Musik in Köln bis 2015. Künstlerische Vielseitigkeit zeichnet ihn aus und spiegelt sich im Repertoire seiner LP- und CD-Produktionen. Die Klarheit seines Orgelspiels verglich fono forum bereits 1974 mit dem Spiel Glenn Goulds, seine erste Bach-Einspielung wurde von der Kritik als „wegweisende Interpretation“ gerühmt. Gleichzeitig fand seine künstlerische Auseinandersetzung mit der Orgelmusik und mit Orgeltranskriptionen des 19. Jahrhunderts besondere Beachtung. Regelmäßig spielt Johannes Geffert auch neue Orgelwerke, so z. B. die deutschen Erstaufführungen der Zyklen Faust und Hiob von Petr Eben.

Eine zusätzliche Erweiterung bildete 1991 die Gründung der Johann Christian Bach-Akademie, eines Orchesters zur Aufführung alter Musik in historischer Spielpraxis. Fachwelt und Presse rühmen an seinem Spiel immer wieder Stilsicherheit und die Kunst des Registrierens – eine Frucht langjährigen Konzertierens an den verschiedensten Instrumenten in aller Welt. Geffert ist Ehren-Vizepräsident der englischen Organistenvereinigung AIO, Vorstandsmitglied im Bonner Beethoven-Haus und wurde mit der Aachener Bach-Medaille geehrt.

OTTO MARIA KRÄMER

wurde 1964 geboren und erhielt seit seinem achten Lebensjahr Klavierunterricht. Seit 1974 verrichtete er regelmäßig Orgeldienste an St. Peter in Büderich. Er studierte Katholische Kirchenmusik an der Folkwang Hochschule in Essen und in Düsseldorf bei Paul Heuser (Orgel), Herbert Callhoff (Tonsatz) und Wolfgang Seifen (Improvisation). 1994 schloss er seine Studien mit dem A-Examen ab. Die Kunst der Improvisation vertiefte er bei Daniel Roth (Paris), Gaston Litaize (Paris), Peter Planyavsky (Wien), Wolfgang Seifen (Berlin) und Wolfgang Stockmeier (Köln). Von 1991 bis 1993 war er Organist und Chorleiter an Herz-Jesu in Mönchengladbach; seit Oktober 1993 ist er Kantor und Organist an St. Peter und Paul in Straelen am Niederrhein. Neben seinen beruflichen Pflichten ist Otto M. Krämer kompositorisch tätig: „Fünf sinfonische Momente“ für Orgel 1992; „Prélude et fugue dansée sur le nom de ‚GASTON‘“ 1995; „Messe brève“ 1996; „Subvenite“ für Sopran, Bariton, Orgel und

Seine CD-Einspielungen mit Liveimprovisationen erreichten Kultstatus.

Orchester 1998; Arr. „Messe solennelle“ von Louis Vierne für Orchester 1999 und „Exsultate“ für Chor und Orgel 2001. Er sammelte Preise bei Improvisationswettbewerben, und seine CD-Einspielungen in St. Ouen zu Rouen, in Magdeburg, St. Sebastian, in Münster, St. Lamberti (Kleines Orgelbuch – Improvisierte Versetten), sowie in Pforzheim an der sinfonischen Steinmeyer/Göckel-Orgel mit Liveimprovisationen erreichten Kultstatus. Otto M. Krämer gestaltet regelmäßig in ganz Europa Orgelkonzerte und Fortbildungen zum Themenschwerpunkt Improvisation. Auf seinen USA-Touren 2001 bis 2007 spielte er bei Konzerten und Meisterklassen u. a. in New York, San Francisco, Washington, Chicago und Los Angeles. Im Frühjahr 2006 unterrichtete er im Rahmen einer Gastprofessur für Orgelimprovisation am Westminster Choir College in Princeton (USA). Seit 2013 unterrichtet er eine Klasse für Liturgisches Orgelspiel/Orgelimprovisation an der Musikhochschule in Köln.

GIAMPAOLO DI ROSA

ist Titularorganist der nationalen portugiesischen Kirche S. Antonio in Rom und Domorganist der Stadt Vila Real in Portugal. Er schloss sein Studium in Italien, Deutschland, Portugal und Frankreich mit dem Konzertexamen in Klavier und Orgel, Komposition, mit dem Cembalodiplom, dem Orgelmeisterklassendiplom und Doktortitel mit Auszeichnung ab.
Als Organologe, Musikwissenschaftler und Forscher ist der 1972 in Cesena, Italien, geborene di Rosa in vielen Bereichen tätig. Sein Orgelrepertoire umfasst Werke aller Epochen, eigene Kompositionen sowie sämtliche Orgelwerke von J. P. Sweelinck, J. S. Bach (2010, 2015), C. Franck, F. Liszt und O. Messiaen (2017).

Einen besonderen konzertanten Schwerpunkt bilden fantasievolle Improvisationen. Eine rege Konzerttätigkeit führt ihn durch ganz Europa, Russland, USA, Südamerika, den Mittleren Osten, Asien und Australien. Es liegen bereits zahlreiche Publikationen und CD-Aufnahmen von ihm vor. Er ist Musikberater der Stiftung Misericórdia in Guimarães, Portugal, und Organist in Residence der Kathedrale zu León, Spanien.
Im Jahr 2008 ernannte ihn Rektor Mons. Borges zum Musikleiter der nationalen portugiesischen Kirche S. Antonio in Rom. Dort findet seitdem jeden Sonntag ein fester Orgelzyklus statt – der größte Italiens und einer der umfangreichsten Europas.
2010 wurde Giampaolo di Rosa vom Staatspräsidenten Portugals zum Offizier des Ordens „Prinz Heinrich der Seefahrer“ geschlagen.

MODERATOR MICHAEL SCHWALB

wurde 1956 in Bonn geboren. Nach seinem Musikstudium, welches ihn u. a. ans Salzburger „Mozarteum“ führte, war er zunächst als Orchestermusiker und Solocellist tätig und arbeitete dann als Orchestermanager verschiedener ARD-Sinfonieorchester. Seit 2000 gestaltet der Autor von musikalischen und musikliterarischen Features die Programmgruppe Musik des WDR 3. Er hat zahlreiche Aufsätze und Buchbeiträge zur Musik des 18. bis 21. Jahrhunderts publiziert und Bücher über Johannes Brahms, Franz Liszt, Hans Pfitzner, Max Reger und Carl Orff verfasst. Darüber hinaus übt er Lehr- und Vortragstätigkeiten in Europa und den USA aus.

26.06.2018, 20 UHR
Henry Fairs, Birmingham

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Sinfonia D-Dur aus Kantate 29
(Bearbeitung Marcel Dupré)

César Franck (1822–1890)
Fantaisie A-Dur

Jehan Alain (1911–1940)
Zwei Fantasien:
· Première Fantaisie, JA 72
· Deuxième Fantaisie, JA 117

Edward Elgar (1857–1934)
Sonate für Orgel G-Dur, op. 28:
· Allegro maestoso
· Allegretto
· Andante espressivo
· Presto (comodo)

ZWEI MAL wird ein Konzert der Feierstunden dieses Jahres mit der Sinfonia aus Bachs Kantate Nr. 29 eröffnet. Die beiden Bearbeiter, Wolfram Gehring (19. 6.) und Marcel Dupré (26. 6.) geben dem Stück durch ihr Arrangement jedoch zwei deutlich unterschiedliche Gesichter.

Gehring hebt die im Orchester hörbaren Instrumentengruppen von Streichern, Holzbläsern und Trompeten hervor, während Dupré die Virtuosität des Orgelsolos betont. Beide Klangbilder sind in diesem großartigen Präludium vorhanden und heben noch den Reiz dieser prächtigen Musik.

Albert Schweitzer bemerkte über dieses Werk, es sei in der Lage, die Seele zu weiten.

Francks Fantaisie ist nicht so bekannt wie seine drei Choräle, obwohl sie ein glänzendes Werk ist, reich an Harmonik und von großer melodischer Empfindsamkeit. Anlass für die Komposition war die Einweihung der neuen Orgel im Trocadéro in Paris im Jahr 1878. Albert Schweitzer bemerkte über dieses Werk, es sei in der Lage, die Seele zu weiten.

Jehan Alain ging, fasziniert von den Eigenheiten außereuropäischer Musik, einen anderen Weg als viele seiner an die Tradition anknüpfenden komponierenden Kollegen. Ihn faszinierten immer das Neue und das Experiment. Das zeigen auch die originellen Fantasien, die sehr unterschiedliche Teile locker

26.06.2018, 20 UHR

Henry Fairs, Birmingham

zusammenfügen und den Eindruck einer Improvisation hinterlassen. Durch diese Originalität wirkt Alains Musik immer überraschend und erfrischend.
Die Sonate G-Dur war eine Auftragskomposition an Elgar seitens der Vereinigung amerikanischer Organisten, die im Jahr 1895 im englischen Worcester ein Treffen veranstalteten. In der dortigen Kathedrale wurde das Stück auch uraufgeführt. Der erste Satz hält sich formal ganz an die klassischen Regeln für einen Sonatenhauptsatz. Darin und auch in manch anderen musikalischen Aspekten ähnelt Elgar sehr seinem deutschen Zeitgenossen Rheinberger. Trotz dieses konservativen Klangideals gelang Elgar ein eigener und bis heute populärer Stil.
Die Sonate ist mehr von der orchestralen Seite als von der Orgeltradition her konzipiert. So verwendet Elgar keine orgeltypischen Formen wie Choral oder Fuge. Das Werk zählt bis heute zu den schönsten und bedeutendsten Orgelkompositionen Englands.

HENRY FAIRS

ist Professor für Orgel an der Musikhochschule Birmingham (GB), Universitätsorganist an der University of Birmingham und Gastprofessor für Orgel der University of St Andrews in Schottland. Der mehrfache Preisträger internationaler Orgelwettbewerbe gibt Konzerte in den Zentren für Orgelmusik Europas, Amerikas, Asiens und ist dabei sowohl an historischen als auch an modernen Instrumenten zu erleben.
Henry Fairs wurde 1976 in Hereford (England) geboren, erhielt seine früheste musikalische Ausbildung als Chorknabe, studierte an der Musikhochschule in Birmingham, später in Paris, Köln und Wien.

Als Interpret, Lehrer und Forscher befasst sich Henry Fairs mit einem vielfältigen Repertoire. Neben Bach schließt es die Gesamtwerke von Alain, Messiaen und Duruflé ein. Er ist als Referent und Leiter von Meisterklassen ebenso gefragt wie als Juror, wirkte und wirkt in dieser Funktion u. a. an der Eastman School of Music (USA), an Musikhochschulen in Oslo, Kopenhagen, Stuttgart sowie bei Wettbewerben in Odense, Wadden Sea und beim Silbermann-Orgelwettbewerb, Freiberg.

Seit April 2018 ist Fairs als Gastprofessor für Orgel an der Musikhochschule Leipzig tätig.

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Adagio und Fuge, KV 546 (Übertragung Jean Guillou)
Andante, KV 616

Maurice Duruflé (1902–1986)
Präludium und Fuge über den Namen Alain

Béla Bartók (1881–1945)
Six danses roumaines (Sechs rumänische Tänze)
(Bearbeitung Thomas Ospital)

Jehan Alain (1911–1940)
Trois Danses (Drei Tänze), JA 120 A:
· Joies (Freuden)
· Deuils (Trauer)
· Luttes (Kämpfe)

KÖLNER DOM MUSIK

VIELE KOMPOSITIONEN MOZARTS für Klavier oder Ensembles besitzen eine sehr orgelgemäße Gestalt und erlauben mühelos eine Übertragung auf die Orgel. Dazu gehört auch KV 546, das ursprünglich für zwei Klaviere geschrieben ist.

Introduktion und Fuge zeigen nach zeitgenössischen Berichten eindrucksvoll, in welchem Stil Mozart seine berühmten Improvisationen an der Orgel ausführte. Die Fuge steht den Künsten Bachs in nichts nach; alle Formen der Verarbeitung sind hier zu hören. Die feierliche Introduktion wechselt schroff in ihren Stimmungen und erinnert an den Opernkomponisten Mozart.
Ein auf die Orgel übertragenes Kleinod, das ursprünglich für einen Musikautomaten konzipiert wurde, ist Mozarts Andante KV 616, das in den letzten Lebensmonaten des Komponisten entstand.

Die feierliche Introduktion wechselt schroff in ihren Stimmungen und erinnert an den Opernkomponisten Mozart.

Mit „Prélude et fugue sur le nom d'Alain" setzt Maurice Duruflé seinem früh verstorbenen Kollegen ein Denkmal. Der Untertitel lautet „Dem Gedenken Jehan Alains gewidmet, für Frankreich gefallen". In diesem Werk wird nicht nur der Name A-L-A-I-N in Tonbuchstaben übersetzt (mittels eines von Duruflé erfundenen Tonalphabets) und zum Hauptthema erklärt, sondern auch das Hauptthema aus Alains bekanntester Orgelkomposition, den „Litanies", zitiert. Das Fugenthema, ebenfalls aus den Tonbuchstaben A-L-A-I-N entwickelt, ist ein groß angelegtes Crescendo, das alle Raffinessen der Fugenkunst beinhaltet und erst in den letzten vier Takten das Tutti der Orgel erreicht.

Béla Bartók hinterließ keine Orgelwerke, was angesichts der großen rhythmischen und harmonischen Bandbreite seiner Tonsprache bedauerlich ist. Sicher hätte er der Orgel interessante Klänge abgewinnen können, hätte er sich diesem Instrument gewidmet.
So liegt es auf der Hand, sich als Organist seinem Werk in Bearbeitungen zu nähern. Gerade in den Tänzen gelangt Bartók zu großer rhythmischer Ausdruckskraft, eine Art, die der Orgel sehr entgegenkommt. Bartóks Bemühen war, die authentische Volksmusik in ihrer reinen Form aufzufinden und sie mit der Kunstmusik zu verbinden. Davon geben die Tänze ein besonders überzeugendes Beispiel.

Jehan Alain schrieb mit den drei Tänzen sein bedeutendstes Orgelwerk. Die Themen der drei Sätze, „Freuden – Trauer – Kämpfe", geben Gelegenheit zur Darstellung aller rhythmischen, harmonischen und klanglichen Vielfalt, die Alain in seiner Experimentierfreudigkeit so liebte. Überraschenderweise ähneln sich die Sätze „Freuden" und „Kämpfe" in ihrer ganzen Gestalt sehr, so als wollte der Komponist eine Verbindung in beiden Emotionen sehen und darstellen. Dagegen setzt sich der mittlere Satz deutlich ab, beginnend mit einem stilisierten Trauermarsch, der sich zu dramatischer Größe aufschwingt und dann wieder wie erschöpft verklingt. In diesem Zyklus wird das Urteil eines berühmten Zeitgenossen Alains deutlich nachvollziehbar: Olivier Messiaen bemerkte einmal, Alain hätte, wäre er nicht so jung im Krieg gefallen, alle seine komponierenden Kollegen hinter sich gelassen.

Überraschenderweise ähneln sich die Sätze „Freuden" und „Kämpfe" in ihrer ganzen Gestalt sehr.

THOMAS OSPITAL

wurde 1990 im französischen Baskenland geboren. Er begann seine musikalische Ausbildung am Konservatorium von Bayonne und erhielt 2008 einen ersten Preis in der Orgelklasse von Esteban Landart. Anschließend setzte er seine Studien am Pariser Konservatorium bei musikalischen Persönlichkeiten wie Olivier Latry, Michel Bouvard, Thierry Escaich, Philippe Lefebvre, Lázló Fassang, Isabelle Duha, Pierre Pincemaille und Jean-François Zygel fort. Er erhielt fünf erste Preise in den Fächern Orgel, Improvisation, Harmonielehre, Kontrapunkt und Fuge.
Bei internationalen Wettbewerben errang er zahlreiche Preise: 2009 in Saragossa (Spanien), 2012 in Chartres (Prix Duruflé und Publikumspreis) und 2013 in Toulouse (zweiter Preis). Im Mai 2014 erhielt er den Grand Prix Jean-Louis Florentz und den Publikumspreis beim Wettbewerb von Angers unter der Schirmherrschaft der Académie des Beaux-Arts. Im November desselben Jahres errang er den zweiten Preis, den Publikumspeis sowie den Prix Jean-Louis Florentz beim Concours International de Chartres.
Im Jahr 2012 war er für sechs Monate Young Artist in Residence an der Kathedrale Saint Louis King of France in New Orleans (USA) und 2015 Artist in Residence beim „Festival de musique sacrée de Rocamadour".
März 2015 wurde er zum Titularorganisten an der großen Orgel von Saint-Eustache in Paris ernannt. Die Improvisation nimmt in seiner musikalischen Praxis einen breiten Raum ein, und er setzt sich dafür ein, diese Kunst in all ihrer Vielfalt zu erhalten; so widmet er sich beispielsweise intensiv der Begleitung von Stummfilmen. Seine Aktivität als Konzertorganist, Kammermusiker und Solist mit Orchester führt ihn in viele Länder Europas, nach Russland und in die USA.

10.07.2018, 20 UHR

Anthony Halliday, Melbourne

PROGRAMM

Antonio Soler (1729–1783)
Sonate in G-Dur für zwei Orgeln

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Finale aus der 6. Symphonie, op. 68, „Pastorale“:
Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle
nach dem Sturm (Übertragung Anthony Halliday)

Anthony Shafton (1967)
„O raise from cumbrous ground,
my soul in splendour drowned“
Uraufführung

Richard Wagner (1813–1883)
aus „Tristan und Isolde“: Finale
(Übertragung Anthony Halliday)

aus „Tannhäuser“: Pilgerchor
(Übertragung Franz Liszt)

KÖLNER DOM MUSIK

ALS KAPELLMEISTER AM ESCORIAL, dem spanischen Königshof, schuf Antonio Soler neben vielen anderen Werken auch über einhundert Sonaten für ein oder auch zwei Tasteninstrumente. Sein originieller und virtuoser Stil ist in jeder Hinsicht mit dem seines bekannteren Zeitgenossen Domenico Scarlatti vergleichbar. Die Kirche des Escorial besitzt bis heute zwei Orgeln, die zur Komposition dieser Stücke inspiriert haben dürften.

Das Finale aus der 6. Symphonie Beethovens ist der ruhige Gegenpart zu der vorausgegangenen dramatischen Gewitterbeschreibung. Besonders auffällig ist in der lyrischen Atmosphäre des Stücks eine choralartige Melodie, die den dankbaren Hirtengesang darstellt – ein Gesang, der sich absichtsvoll zwischen dem Charakter eines Volksliedes und dem eines Kirchenchorals bewegt.

Der Titel der Komposition des australischen Komponisten Anthony Shafton zitiert die Worte eines Gedichts, das sich in Beethovens Tagebuch nach dessen Tod fand. Eine Fantasie in mehreren Teilen reflektiert diese Worte. Das Werk bringt auch an der Stelle „My soul in splendour drowned“ die Trompeten an den verschiedenen Orten des Doms prominent zum Einsatz. Die Fantasie ist der Mittelteil einer Trilogie und erlebt am heutigen Abend ihre Uraufführung.

Die Opern von Richard Wagner inspirierten von Anbeginn die Organisten zu einer Übertragung auf die Orgel. So spannt sich heute der Bogen der Bearbeiter von Franz Liszt als einem Zeitgenossen (und Schwiegervater) Wagners bis zum Interpreten des heutigen Abends.

10.07.2018, 20 UHR
Anthony Halliday, Melbourne

Nicht jedes Instrument ist für den orchestralen Klang geeignet, doch gerade die große Orgelanlage des Doms lässt die Klangpracht und die harmonische Raffinesse der Wagner'schen Musik besonders eindrucksvoll erklingen.

ANTHONY HALLIDAY

absolvierte sein Studium an der Universität von Melbourne (Australien) sowie beim Royal College of Music und Royal College of Organist in London. Neben seiner dortigen Lehrtätigkeit unternahm er viele Konzertreisen, u. a. nach England, Deutschland, Frankreich, Spanien, Österreich, Italien und Australien. Herausragende Konzerte waren die in der Queen Elisabeth Hall (London), der Westminster Cathedral (London), der St Paul's Cathedral (London), im Kölner Dom, im Sydney Opera House, in der Melbourne Concert Hall und im Petersdom in Rom. Besucher dieser Konzerte waren u. a. Papst Johannes Paul II., Königin Elisabeth II., Prinz Charles, Kardinal Hume (Westminster), Baronin Margaret Thatcher und Lord Rucie (Erzbischof von Canterbury). Halliday ist ein gefragter und oft aufgeführter Komponist und Jurymitglied in zahlreichen Piano- und Orgelwettbewerben.

Von seinen weiten musikalischen Interessen zeugen der erste Preis beim Commonwealth-Wettbewerb, den er mit Bartóks erstem Klavierkonzert gewann, sowie die CD-Einspielung aller 32 Klaviersonaten Beethovens. Während seiner Europakonzertreise in diesem Jahr gibt er Konzerte in London, Mailand, Venedig sowie bei uns in Köln, in Neuss und Kevelaer. Er ist auch als Komponist weithin geschätzt. Vor allem seine geistliche Musik (darunter zwei Messen für Chor) genießt hohe Anerkennung.

Er gewann den ersten Preis beim Commonwealth-Wettbewerb mit Bartóks erstem Klavierkonzert.

PROGRAMM

Gustav Adolf Merkel (1827–1885)
Variationen über ein Thema von Beethoven, op. 45

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Zwei Choralbearbeitungen über
„Jesus Christus, unser Heiland“:
BWV 665 a und BWV 666 a

Charles-Marie Widor (1844–1937)
Finale aus der Symphonie Nr. 7, op. 42

Arvo Pärt (1930)
Annum per annum

Fritz Lubrich (1888–1971)
Drei Stimmungsbilder, op. 24:
· Festlicher Zug (Maestoso pomposo)
· Ave Maria (Adagio, con gran expressione)
· In der Abendstille (sehr ruhig und empfindungsvoll:
Der Mond ist aufgegangen)

Petr Eben (1929–2007)
aus den „Biblischen Tänzen“: Hochzeit zur Kanaa

KÖLNER DOM MUSIK

GUSTAV ADOLF MERKEL war ein Schüler von Friedrich Wieck und wurde als Komponist auch von Robert Schumann gefördert. Er war zu seiner Zeit einer der erfolgreichsten Orgelkomponisten. Merkel benutzt für seine Variationen ein Thema aus Beethovens Klaviersonate E-Dur, op. 109, und lässt sich von Beethovens Variationstechniken inspirieren. Das Werk ist geschrieben für die Silbermann-Orgel der Hofkirche in Dresden.
Im dritten Teil der „Clavierübung“ stellt Bach eine Reihe von Choralbearbeitungen zu Liedern für den Gottesdienst zusammen. Jeder Choral wird zweimal bearbeitet, in einer ausgedehnten und oft klangvolleren Version und in einer knappen, aber nicht weniger kunstvollen Weise. Die beiden Bearbeitungen zu „Jesus Christus“ sind ein solches sehr unterschiedliches Paar.

Das sofort zu Beginn des virtuosen Finales von Widors 7. Symphonie vorgestellte rhythmische Motiv ist im gesamten bewegten Verlauf des Satzes fast durchgehend präsent. Widor zeigt sich in den Symphonien 5 bis 8 auf dem Höhepunkt seines Schaffens, er demonstriert hier seine meisterhafte Beherrschung des Instruments durch großartige Klangwirkungen und raffinierte Satztechniken.

Arvo Pärt zählt zu den eigenwilligsten und zugleich faszinierendsten Komponisten der jüngsten Zeit. „Annum per annum“ wurde 1980 zum 900. Jubiläum des Doms zu Speyer geschrieben. Das Stück besteht aus fünf Abschnitten – Variationen über einen sequenzhaft sich verändernden Cantus firmus –, einer Einführung und einer Coda. Jede Variation ist mit einem der Buchstaben K-G-C-S-A versehen. Diese Anfangsbuchstaben der fünf Teile des Ordinariums – Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Agnus Dei – symbolisieren die Heilige Messe, die „annum per annum“ und Tag um Tag, schon neun Jahrhunderte lang, im Dom zu Speyer zelebriert worden ist.

17.07.2018, 20 UHR
Christian Schmitt, Stuttgart

Fritz Lubrich, aus einer Musikerfamilie stammend, studierte in Leipzig bei Karl Straube und Max Reger. Er wirkte als Organist in Breslau, Kattowitz, Sagan und nach dem Krieg in Hamburg. Mit seiner spätromantischen Tonsprache, die von einer symphonischen Orgel ausgeht, ist er ein typischer Vertreter der „Straube-Schule“, deren zahlreiche Vertreter überall in Deutschland das Erbe des großen Pädagogen bewahrten und weiterführten.

Petr Eben schreibt zu den „Biblischen Tänzen“: „Nach dem tragisch gestimmten und eher introverten Zyklus ‚Hiob’ wollte ich in meinem nächsten Zyklus etwas mehr Aufgelockertes schreiben. Da mich von jeher das rhythmische Moment des Orgelspiels inspiriert hat, wählte ich das in der Orgelliteratur seltener angewandte Genre der Tänze. Die Orgel und der kirchliche Raum führten mich aber dazu, den spirituellen Charakter bewahren zu wollen, und deshalb entnahm ich die Tänze dem biblischen Geschehen. Auch wenn in der Heiligen Schrift keine Erwähnung über einen Tanz an der Hochzeit zu Kanaa zu finden ist, so ist es für mich unvorstellbar, daß bei so gutem Weine nicht getanzt wurde. So beginnt dieser Satz nach einer kurzen Einleitung mit einem freudigen Einladungsruf. Nach einem lebhaften Zwischenspiel erklingt im Trompetenregister ein Hochzeitsmarsch, und der Satz endet mit einer freudigen Tanz-Toccata.“

CHRISTIAN SCHMITT

ist einer der virtuosesten und charismatischsten Konzertorganisten seiner Generation und als Solist sowie als Begleiter international gefragt. Der 1976 geborene Musiker konzertiert weltweit mit führenden Rundfunkorchestern

Foto: Trippel

und weiteren renommierten Klangkörpern. Dabei arbeitet er mit Künstlern wie Juliane Banse, Sibylla Rubens, Martin Grubinger, Wen-Sinn Yang, Sir Simon Rattle, Cornelius Meister, Manfred Honeck, Reinhard Goebel, Sir Roger Norrington oder Marek Janowski zusammen.
Bei den Bamberger Symphonikern wirkt Schmitt seit September 2014 als Principal Organist und kuratiert in dieser Funktion auch die dortige Orgelreihe.
In der Saison 2016/17 musizierte der Organist außerdem erstmals mit Kent Nagano in der Hamburger Elbphilharmonie, im Maison Symphonique Montréal sowie im Leipziger Gewandhaus unter Kristjan Järvi. Christian Schmitt ist auch als Jurymitglied und Pädagoge sehr aktiv und unterrichtet beispielsweise an den Musikhochschulen Stuttgart, Boston, Cremona, Oslo, Mexiko, Moskau, Seoul, Taschkent und Bogotá.

Seine Diskographie umfasst über 35 solistische CD-Aufnahmen, darunter das Album „Prayer“ mit Magdalena Kožená sowie Mitschnitte für sämtliche Rundfunkanstalten der ARD. Für das Label cpo arbeitet er an Gesamteinspielungen von Koechlin, Widor, Gubaidulina und Pachelbel.
Christian Schmitt studierte Kirchenmusik und Konzertreife an der Musikhochschule Saarbrücken sowie Orgel bei James David Christie (Boston) und Daniel Roth (Paris). Außerdem studierte er an der Universität des Saarlandes Musikwissenschaft und Katholische Theologie. Der Organist errang Preise bei mehr als zehn nationalen und internationalen Orgel- und Musikwettbewerben, u. a. in Brügge und Tokio sowie 2001 beim Deutschen Musikwettbewerb. Schmitts Aufnahme der Widor-Orgelsymphonien, opp. 42,3 und 69, erhielt den ECHO Klassik 2013.

PROGRAMM

Léon Boëllmann (1862–1897)
Deuxième Suite, op. 27:
· Prélude Pastoral
· Allegretto con moto
· Andantino
· Finale – Marche

César Franck (1822–1890)
Pièce héroïque

Louis Vierne (1870–1937)
Deuxième Suite, op. 53:
· Lamento
· Sicilienne
· Hymne au soleil (Hymne an die Sonne)
· Feux follets (Irrlichter)
· Clair de lune (Mondschein)
· Toccata

LEON BOELLMANN,

Organist an der Pariser Kirche St. Vincent de Paul mit einer preisgekrönten Orgel von Cavaillé-Coll, konnte mit der 2. Suite, op. 27, nicht mehr an den großen Erfolg der bis heute viel gespielten „Suite gothique“ anschließen, obwohl die 2. Suite nicht minder gut und effektvoll geschrieben ist. Immerhin wurde das Werk so beliebt, dass 1916 von zweien der vier Sätze eine Fassung für Violoncello und Klavier erschien.

Die Pièce héroïque ist typisch für den Orgelstil Francks. Es wirkt wie eine groß angelegte Improvisation, bei der verschiedene Themen, hier drei an der Zahl, verarbeitet werden. Der im Titel verheißene „heroische“ Charakter entsteht aus der kraftvoll verhaltenen, niemals flüchtig virtuosen Klanglichkeit.

Die vier Sammlungen der „Fantasiestücke“, von denen heute die 2. Suite komplett zu hören ist, sind inspiriert von der impressionistischen Klaviermusik Debussys und hier besonders von dessen „Préludes“, die auch jeweils sehr fantasievolle Titel tragen. Bewegen sich „Lamento“, „Sicilienne“ und „Toccata“ noch im Bereich der klassischen organistischen Formen, rufen die anderen Sätze „Hymne an die Sonne“, „Irrlichter“ und „Mondschein“ die Fantasiebilder der romantischen Klavierwelt Debussys hervor.

Als einer der Ersten brach Vierne mit diesen Stücken aus der klassisch geprägten Klangwelt der französischen Orgelmusik aus und zeigte ihr neue stilistische Möglichkeiten auf.

ULRICH BRÜGGEMANN

Zweiter Domorganist am Dom zu Köln, wurde 1964 in Velmede im Hochsauerland geboren. Den ersten Klavier- und Orgelunterricht erhielt er bei Sr. Maria Gregoria Kupper im Bergkloster Bestwig. Den ersten Unterricht in Dirigieren, Tonsatz/Harmonielehre und Liturgischem Orgelspiel bekam er von Kirchenmusikdirektor Gustav Biener.
Kirchenmusikalische Studien betrieb er am Sankt-Gregoriushaus in Aachen (B-Examen 1987; Orgel bei Hubert Drees, Dirigieren beim Aachener Domkapellmeister Hans-Josef Roth) und an der Musikhochschule in Köln (A-Examen 1993; Orgel beim Kölner Domorganisten Prof. Clemens Ganz, Dirigieren bei Prof. Henning Frederichs).
Das Fach „Orgel“ studierte er bei Professor Clemens Ganz an der Musikhochschule in Köln mit dem Abschluss der Künstlerischen Reifeprüfung (1997) und in Düsseldorf an der Robert Schumann Hochschule bei Professor Hans-Dieter Möller mit dem Abschluss „Konzertexamen“ (1999). Als Kirchenmusiker wirkte er 1989 an St. Josef in Neuss-Weißenberg, 1989–1994 an St. Franziskus in Gummersbach und an St. Klemens Maria Hofbauer in Steinenbrück sowie seit 1994 am Kölner Dom.

Seine Konzert- und Lehrtätigkeit führte ihn in mehrere europäische Länder und nach Argentinien. Sein Orgelspiel ist regelmäßig in Rundfunk- und Fernsehübertragungen und auf CD zu hören.

Seine Konzert- und Lehrtätigkeit führte ihn in mehrere europäische Länder und nach Argentinien.

PROGRAMM

Antonio Vivaldi (1678–1741)
Konzert a-Moll für zwei Violinen
(Bearbeitung Johann Sebastian Bach, BWV 593):
· Allegro
· Adagio
· Allegro

Claude Debussy (1862–1918)
zum 100. Todestag
Danse (Bearbeitung Thierry Hirsch)

David Plate (1971)
Nordisches Ballett (Uraufführung der Orgelversion)

Louis Vierne (1870–1937)
aus der 6. Symphonie:
· Scherzo
· Adagio
· Final

JOHANN SEBASTIAN BACHS

Bearbeitung von Vivaldis Concerto in a-Moll entstand während seiner Weimarer Zeit. Es handelt sich um ein Konzert für zwei Violinen von Antonio Vivaldi aus der Sammlung L'estro armonico, die 1710/11 als op. 3,8 im Druck veröffentlicht wurde. Der erste Satz wird besonders durch sein markantes Hauptthema geprägt. In einem lyrischen Mittelsatz umspielen sich zwei Soloviolinen über einem sich das gesamte Stück hindurchziehenden Ostinato-Motiv. Bemerkenswert sind die virtuosen Effekte des Schlusssatzes, wie z. B. Akkordrepetitionen und Doppelpedalspiel.

Danse entstand im Jahr 1890 für Klavier. Das farbige und quirlige Stück wurde nach Debussys Tod von Maurice Ravel für großes Orchester bearbeitet. Als ein Meister der Instrumentation hob Ravel besonders die Farbigkeit hervor, die in Debussys Klavierpartitur gewissermaßen schlummerte. In gleicher Weise will die Orgelfassung von Thierry Hirsch zeigen, welche Möglichkeiten auch die Orgel bietet, dieses fantasievolle Werk auf andere Weise zu interpretieren.

31.07.2018, 20 UHR
Domorganist Winfried Bönig

Der Titel „Nordisches Ballett“ erklärt sich durch David Plates Affinität für Musik aus der nördlichen Hemisphäre. Inspiriert ist die Komposition u. a. von den Ballettmusiken Igor Strawinskys (1882–1971) wie auch von den Big-Band-Kompositionen von Maria Schneider (1960). Beiden gelingt es auf beeindruckende Weise, die musikalischen Elemente auszubalancieren, große Bogen zu spannen und so die Seele der Zuhörer zu berühren.
Die erste Version dieses Stücks entstand bereits 1999, und zwar in einer Fassung für großes Orchester und Big Band, als David Plate an der Folkwang Hochschule Jazzarrangement/-komposition studierte.
Keine andere Komposition von David Plate wurde über einen annähernd langen Zeitraum immer wieder bearbeitet und verändert. Die Version für Orchester und Saxofon aus dem Jahr 2013 war schließlich die Vorlage für eine weitere Bearbeitung, diesmal für Orgel, die nun von Winfried Bönig im Kölner Dom uraufgeführt wird.

Die 6. Symphonie zeigt Louis Vierne in seiner vollendeten Beherrschung der Form.

Die 6. Symphonie zeigt Louis Vierne in seiner vollendeten Beherrschung der Form. Ein Hauptthema zieht sich durch alle fünf Sätze der Symphonie und bindet so alle Teile aneinander. Natürlich passt es sich in allen Sätzen dem jeweiligen Charakter an, so auch in den drei im heutigen Programm zu hörenden. Im grotesken und quirligen Scherzo, das auch Viernes Virtuosentum als Organist bezeugt, erklingt es rhythmisch scharf pointiert, im elegisch langsamen Adagio steigt es feierlich und gemessen auf, in der glänzenden Toccata des Finales ertönt es erst gegen Schluss in der letzten Steigerung und ordnet sich dem rauschenden Tanz der Akkorde unter.

WINFRIED BÖNIG

Biografie Seite 11

PROGRAMM

Charles Piroye (1670–1730)
„La Béatitude“ (Glückseligkeit)

Charles Tournemire (1870–1939)
Improvisation sur l’Ave maris stella
(Übertragung Maurice Duruflé)

Norman Cocker (1869–1953)
Tuba tune

Fredrik Sixten (1962)
Variationen für Orgel

Edvard Grieg (1843–1907)
Hochzeitstag auf Troldhaugen, op. 65/53

Joseph-Ermend Bonnal (1880–1944)
aus „Paysages euskariens“ (Baskische Landschaften):
· La vallée du Béhorleguy au matin
(Das Tal von Béhorleguy am Morgen)
· Cloches dans le ciel (Glocken im Himmel)

WENIG IST ÜBER CHARLES PIROYE bekannt. Er ist wohl in Paris geboren und war dort Organist an verschiedenen Kirchen. Einer seiner Lehrer soll Jean-Baptiste Lully gewesen sein. 1712 erschien eine Sammlung von Orgelstücken, aus der auch das heute zu hörende „La Béatitude“ stammt. Den Stücken klangvolle Titel zu geben ist eine Tradition der französischen Clavecinisten. Die Namen stehen aber meist in keinem Zusammenhang mit der Musik.

Charles Tournemire, Schüler von Franck, d’Indy und Widor, ist im Allgemeinen bekannt als genialer Improvisator, dessen Nachspiele zu den Gottesdiensten in der Pariser Kirche Ste-Clotilde legendär wurden. Als Lehrer hat er Komponisten wie Duruflé und Messiaen nachhaltig beeinflusst. Einen Eindruck von Tournemire als Improvisator der späteren Jahre vermitteln die von Maurice Duruflé anhand alter Schallplattenaufnahmen rekonstruierten Improvisationen. Das feine Gespür Tournemires für zarte Klangfarben und filigrane Spielfiguren kommt in der ausgedehnten Improvisation über den Marienhymnus „Ave maris stella“ besonders deutlich zum Vorschein.

Das feine Gespür für zarte Klangfarben und filigrane Spielfiguren kommt in der ausgedehnten Improvisation besonders zum Vorschein.

Norman Cocker wurde in Yorkshire geboren und besuchte als Schüler das Oxford College. Er hatte mehrere Anstellungen als Organist an großen englischen Kirchen, u. a. ab 1920 an der Kathedrale in Manchester. Zu seinen populärsten Kompositionen zählt das „Tuba tune“, das effektvoll das Tuba Register großer Orgeln in der Solostimme vorstellt.

07.08.2018, 20 UHR

Magne Draagen, Trondheim

Die Variationen von Fredrik Sixten wurden 2008 über eine alte christliche Volksweise (ein Abendlied) aus der Region Dalarna in Schweden komponiert. Fredrik Sixten, der früher Domorganist in Härnösand in Schweden und später Domkantor in Trondheim in Norwegen war, lebt jetzt in Trondheim.
Er hat zahlreiche Werke für Orgel geschrieben sowie auch Werke für Klavier, Chor und Orchester, u. a. eine Oper und zwei Passionen.
Edvard Grieg, der bedeutendste norwegische Komponist, hinterließ keine originalen Orgelkompositionen. Viele seiner Werke kommen aber dem Charakter einer symphonischen Orgel sehr entgegen, so auch der bekannte „Hochzeitstag auf Troldhaugen“ aus den „Lyrischen Klavierstücken“.
Der wenig bekannt gewordene französische Organist Joseph-Ermend Bonnal stammt aus Bordeaux und war lange Jahre Leiter des Konservatoriums in Bayonne. Geprägt haben ihn seine Lehrer Fauré, Guilmant und Vierne. Nur für kurze Zeit, ab 1942, war er Nachfolger von Tournemire an der Pariser Kirche Ste-Clotilde.

MAGNE H. DRAAGEN

geboren 1974, studierte nach dem Abitur Kirchenmusik an der Musikhochschule in Oslo, wo er 2002 mit dem Solistendiplom in Orgelspiel abschloss. In den Jahren 2003 bis 2012 wirkte er als Domkantor/Domorganist an den Domkirchen in Oslo und Stavanger. Seit 2012 hat er das Amt des Domkantors und Hauptorganisten am Nidarosdom in Trondheim – Nationalheiligtum und Hauptkirche Norwegens – inne. Dort leitet er die vielfältige Kirchenmusik u. a. mit drei Domkantoren und sechs Chören. Als Organist am Nidarosdom ist ihm sowohl die berühmte Barockorgel des Silbermann-Schülers Joachim Wagner von 1741 anvertraut als auch die 2014 renovierte Steinmeyer-Orgel, eine der größten Kirchenorgeln Nordeuropas.
Neben mehreren CD-Produktionen und Konzerten im In- und Ausland ist Draagen auch als Komponist und Pädagoge tätig, u. a. als Dozent für Chorleitung und Orgelspiel an der Universität in Trondheim (NTNU). Weiterhin vertritt er die Stadt Trondheim als Artistic Director in der Vereinigung European Cities of Historical Organs (ECHO).

Als Organist am Nidarosdom ist ihm die berühmte Barockorgel des Silberman-Schülers Joachim Wagner von 1741 anvertraut.

PROGRAMM

Johann Sebastian Bach (1685–1750)
Toccata D-Dur, BWV 912
(Orgelfassung Max Reger)

Robert Schumann (1810–1856)
aus den „Studien in canonischer Form“, op. 56:
Nr. 5 h-Moll, „Nicht zu schnell“

Edward Elgar (1857–1934)
„Pomp and Circumstance“, op. 39: Nr. 1 D-Dur
(Orgelfassung Edwin H. Lemare)

Robert Schumann (1810–1856)
aus „Skizzen für den Pedalflügel“, op. 58:
Nr. 4 Des-Dur „Allegretto“

Johannes Brahms (1833–1897)
Variationen und Fuge über
ein Thema von Händel, op. 24
(Orgelfassung Rachel Laurin):
· Aria
· Variationen 1–25
· Fuga

FÜR DEN SPÄTROMANTIKER

Max Reger war Barockgroßmeister Johann Sebastian Bach gottähnlich: Idol und Vorbild. Bachs Musik wurde von Reger in Konzerten vorgetragen, er hat sie nach seinem Gusto arrangiert. Bei Reger ist das Bearbeiten schöpferisch und immer Interpretation. Das gilt auch für seinen Umgang mit den Cembalotoccaten Bachs, von denen er fünf für Orgel einrichtete. Durch seinen Akt der Adaption bringt Reger die Bach’schen Cembalo- oder Klaviertoccaten zurück in jene Ästhetik, der sie entstammen: der barocken Orgelkunst Norddeutschlands, dem freien, mit Kontrasten aufwartenden Stylus Phantasticus eines Dieterich Buxtehude. Ein Blick auf das Notenbild der Toccata D-Dur, BWV 912, assoziiert unweigerlich Reger, treten doch Charakteristika seines Personalstils hervor. Etwa bei der Dynamik. Der Beginn im dreifachen Forte, überhaupt die Palette von Pianissimo-Intimität bis zur phonstarken Organo-pleno-Entladung. Tempomodifikationen. Nicht nur bei der aufsteigenden Skala des ersten Takts winkt aus der Ferne das der Orgel zugedachte Bach’sche D-Dur-Präludium BWV 532. Die D-Dur-Toccata impliziert Fugato und Finalfuge.

Im Dezember 1844 waren Robert Schumann und seine Frau Clara von Leipzig nach Dresden übergesiedelt. Am 24. April 1845 erhielten die Schumanns „ein Pedal unter den Flügel zur Miete, was uns viel Vergnügen schaffte“, wie Clara Schumann im Tagebuch notierte. Welchem denn auch diese Information zu entnehmen ist: „Robert fand aber bald ein höheres Interesse für dies Instrument und komponierte einige Skizzen und Studien für den Pedalflügel.“ Schumanns Musik für Pedalflügel erklingt heute meist an der Orgel. Von den sechs Studien in kanonischer Form op. 56 ist die Staccato-Preziose in h-Moll (Nr. 5, „Nicht zu schnell“) mit ihrem Oktavkanon das bekannteste Exempel. Die 1846 publizierten dreiteiligen und in Konzerten seltenen Skizzen für den Pedalflügel op. 58 vereinigen vier (Charakter-)Stücke.

Obwohl er für sein Instrument auch komponiert hat, kennt man den 1934 in Los Angeles gestorbenen britischen Organisten Edwin H. Lemare heute primär als eifrigen Bearbeiter. In dieser Funktion tritt er bei „Pomp and Circumstance“, op. 39 Nr. 1, von Edward Elgar auf den Plan. Gekonnt wird Elgars D-Dur-Hit, der Elemente von Marsch, Scherzo und Hymne verknüpft, auf die Orgel umgehoben.
Johannes Brahms war ein hervorragender Pianist. Dass er seinem ureigenen Instrument zentrale Werke schenkte, versteht sich daher von selbst. In diese Kategorie gehören die 1862 erschienenen Variationen und die Fuge über ein Thema von Händel für Pianoforte, op. 24. Vorlage ist die von Händel bereits im Originalwerk variierte Aria der Cembalosuite B-Dur, HWV 434. In 25 Variationen plus Fuge reizt der Romantiker das barocke Thema aus. Brahms möchte nicht Händel verwirklichen, sondern sich selbst. Das ist bei der Orgelfassung kaum anders, die von der 1961 geborenen kanadischen Komponistin und Organistin Rachel Laurin besorgt wurde. Die Transkription erklingt in der revidierten Version von 1997.
Brahms löst sich vom barocken Background. Auf Resolutes (Variation 4) folgt, und zwar in b-Moll, Expressives (Variationen 5 und 6). Manualiter sind die Variationen 8 und 19 zu absolvieren. Energisch geht es auf Etappe 10 zu. Dolce-Werte sind bei Variation 11 gefragt. Als Legato-Studie präsentiert sich Variation 20. In Variation 23 lautet die Vorgabe „Vivace e staccato“. Eine kräftige Phase geht, gleichsam mit Doppelpunkt-Funktion, dem Start der Fuge voraus. Selbige kennt satztechnische Freiheiten, aber auch Umkehrung und Augmentation des Themas. Die Fuge „Moderato ma deciso“ (Gemäßigt, aber entschlossen) gelangt mit ihrem aus der Aria abgeleiteten Thema immer mehr zu orgelgemäßer Wirkung. Der Gipfel naht. Fanfaren erschallen. Am Ende steht B-Dur-Optimismus. TEXT: JOHANNES ADAM

CHRISTOPH SCHOENER

studierte in Freiburg, Paris und Amsterdam bei Ludwig Doerr, Gaston Litaize und Ewald Kooiman mit abschließendem Solistendiplom der Musikhochschule Freiburg. Ausgezeichnet wurde er mit einem Stipendium der „Studienstiftung des deutschen Volkes“ und einem „Premier Prix a l’unanimité“ zum Abschluss des Orgelstudiums in Paris. Nach langjähriger Tätigkeit als Kantor und Organist in Leverkusen und als Landeskirchenmusikdirektor der Evangelischen Kirche im Rheinland wurde er 1998 als Kirchenmusikdirektor an die Hauptkirche St. Michaelis – Hamburgs Wahrzeichen – berufen. In 2018 erfolgte seine Ernennung zum Professor durch den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg. Seitdem führt er mit dem Chor St. Michaelis regelmäßig alle großen Werke Johann Sebastian Bachs auf, dazu bedeutende Chor-/Orchesterwerke von Monteverdi, Telemann, Händel, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, Brahms, Bruckner, Dvorak, Verdi, Liszt, Poulenc, F. Martin, Rihm und Bernstein.

Als Organist konzertierte Schoener in vielen Kathedralen und Musikzentren in Europa, Israel, Südafrika und in den USA. Mehrfach war er in der Hamburger Elbphilharmonie und beim Schleswig-Holstein Musik Festival zu Gast.
Über 20 Jahre unterrichtete er auch Orgel an den Musikhochschulen in Freiburg, Heidelberg, Düsseldorf und Leipzig. Häufig wird er als Juror bei internationalen Wettbewerben und Leiter von „master classes“ eingeladen.
Zahlreiche CD-Einspielungen und Rundfunkaufnahmen als Organist und Dirigent dokumentieren seinen künstlerischen Rang, zuletzt Variationenwerke von Brahms in Orgelfassungen, zuvor zwei Reger-CDs und sämtliche Bach-Toccaten für Orgel, eine Einspielung, die 2016 mit dem ECHO Klassik ausgezeichnet wurde.

PROGRAMM

Olivier Messiaen (1908–1992)
„Apparition de l'église éternelle"
(„Die Erscheinung der ewigen Kirche", 1932)

Louis Vierne (1870–1937)
aus den „Pièces en style libre", op. 31:
· Préambule
· Arabesque
· Carillon de Longpont

Matthias Mück (1967)
Improvisation: Hommage à Maurice Duruflé
über ein gregorianisches Thema

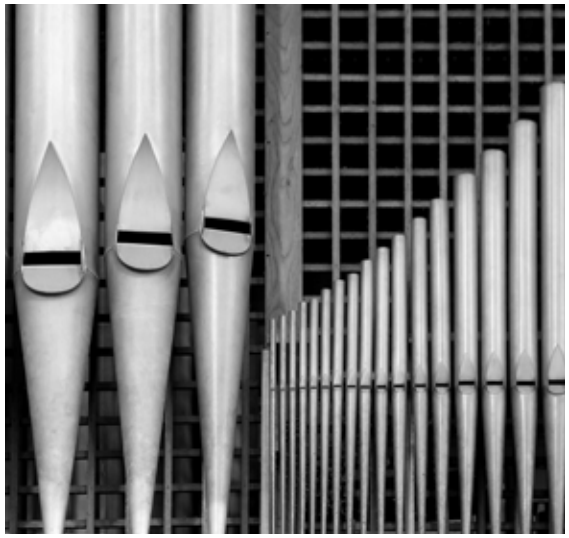
Louis Vierne (1870–1937)
aus den Pièces de fantaisie, op. 51:
Cathédrales

César Franck (1822–1890)
Choral Nr. 2, h-Moll

Matthias Mück (1967)
Improvisation

OLIVIER MESSIAENS MEDITATION über die

„Erscheinung der ewigen Kirche" gehört zu den bedeutendsten Orgelwerken nicht nur des 20. Jahrhunderts. In einer ekstatischen Meditation beschreibt der Komponist gemäß den Worten der Offenbarung („Und ich sah eine heilige Stadt [...] von Gott aus dem Himmel herabsteigen") die grandiose Vision des Johannes, deren Höhepunkt genau in der Mitte des Stückes der strahlende C-Dur-Akkord im vollen Werk der Orgel ist, bevor das Bild der Stadt langsam wieder im Nebel zu verschwinden scheint.



Der Titel „Carillon de Longpont" bezieht sich auf das Glockenspiel der Kapelle im Schloss von Longpont, östlich von Paris, die Vierne oft besuchte. Es gab nur vier Glocken, die wie ein Ostinato eine bestimmte Tonfolge ständig wiederholten. Viernes Stück zeichnet dieses eigentümliche Motiv in einer effektvollen Toccata nach. Im Gegensatz zu diesem Carillon hat das Stück „Cathédrales" keine konkrete Vorlage. Es ist eine feierliche Hommage an die großen gotischen Dome Frankreichs.
Von den drei großen „Chorälen" für Orgel, die Franck gegen Ende seines Lebens komponierte, ist der zweite in h-Moll der am meisten verhaltene: ruhig schreitend am Beginn, mit sehr gesangvollen Einschüben, die vom Choralthema wegführen, und am Ende, nach einem großen hymnischen Aufschwung, still und licht ausklingend.

21.08.2018, 20 UHR

Matthias Mück, Magdeburg

MATTHIAS MÜCK

1967 in Mainz geboren, erhielt Klavierunterricht am Mainzer Peter-Cornelius-Konservatorium sowie bei Konzertpianist Wilhelm Ohmen. Sein Studium der Kirchenmusik führte ihn ans Institut für Kirchenmusik des Bistums Mainz (C-Examen) sowie von 1990 bis 1994 an die Johannes Gutenberg-Universität, Mainz (B-Examen), sowie schließlich an die Musikhochschule in Frankfurt am Main in die Klasse von Professor Martin Lücker (1998 A-Examen). Das Konzertexamen in Orgelimprovisation legte er 2001 ab an der Gutenberg-Universität Mainz bei Hans-Jürgen Kaiser (Domorganist in Fulda).
Seine ersten beruflichen Stationen sind von 1997 bis 2000 die Tätigkeit als Organist an St. Johannes, Apostel, Frankfurt am Main-Unterliederbach, und parallel die musikalische Leitung des katholischen Kirchenchores St. Martinus in Hattersheim am Main sowie seine Arbeit als zweiter Chorleiter und Korrepetitor im Chor der Stadt Wiesbaden.

Mück ist aktiver Teilnehmer der internationalen Altenberger Orgelakademie für Orgelimprovisation.

Sein besonderes Interesse gilt der Orgelimprovisation und der „alten Musik“.
Mück ist aktiver Teilnehmer der internationalen Altenberger Orgelakademie für Orgelimprovisation. Seit Februar 2000 ist er Kathedralmusiker und verantwortlicher Kirchenmusiker an der Kathedrale und der Propsteikirche St. Sebastian Magdeburg. Er gibt regelmäßig Orgelkonzerte im In- und Ausland.

Als Dozent für die Fächer Musikgeschichte, Chorleitung und Orgel wirkt er bei der Ausbildung nebenamtlicher Kirchenmusiker (C-Kurs) im Bistum Magdeburg mit.
Seit 2001 ist er als Lehrbeauftragter für das Fach Orgel am Konservatorium Georg Philipp Telemann der Landeshauptstadt Magdeburg tätig, seit 2007 amtlicher Orgelsachverständiger des Bistums Magdeburg.

PROGRAMM

Théodore Dubois (1837–1924)
Entrée à la Cortège

Sigfrid Karg-Elert (1877–1933)
Homage to Handel

Claude Debussy (1862–1918)
zum 100. Todestag
aus den „Nocturnes“ (Übertragung Jörg Abbing):
· Nuages
· Fêtes

Olivier Messiaen (1908–1992)
aus den „Méditations sur le Mystère de la Sainte Trinité“
(Meditationen über das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit):
Nr. 2 Dieu est Saint (Gott ist heilig)

Auguste Fauchard (1881–1957)
aus der Symphonie Nr. 1 E-Dur:
· Scherzo
· Final

THÉODORE DUBOIS

studierte am Pariser Konservatorium und war 1861 Rom-Preisträger. 1855 wurde er Organist der Cathédrale Saint-Louis-des-Invalides in Paris und 1859 Chordirigent an Ste-Clotilde zu der Zeit, als César Franck dort die große Orgel spielte. 1877 bis 1896 wirkte er als Organist an der Madeleine. Ab 1871 war er Harmonielehrer und ab 1896 Direktor des Pariser Konservatoriums. Heutzutage ist er fast nur noch als Orgelkomponist zu hören, obwohl sein Œuvre auch viele Werke anderer Gattungen umfasst.

Homage to Handel war eine Auftragskomposition einer englischen Organistenvereinigung an Karg-Elert. Sicher ist es kein Zufall, dass für das Stück ein Thema des in England hochverehrten Händel gewählt wurde. Kaum ein Orgelwerk aus der Zeit Karg-Elerts erlaubt in so ausgiebiger Weise die Vorstellung interessanter Registermischungen wie dieses. Alle vier Takte ist eine neue Farbe zu hören, Karg-Elerts schier überbordende Fantasie demonstrierend, der als echter Komponist des Jugendstils in Farbe und Form nach immer neuen Möglichkeiten und deren Ausweitung suchte.

Kaum ein Orgelwerk aus der Zeit Karg-Elerts erlaubt in so ausgiebiger Weise die Vorstellung interessanter Registermischungen wie dieses.

Ein Werk des heutigen Abends widmet sich dem Jubilar des Jahres 2018, Claude Debussy. Die „Nocturnes“ gehören zu seinen beliebtesten Orchesterwerken. Der Umgang des Komponisten mit breit angelegten Klangflächen und raffinierter Harmonik legt eine Bearbeitung für die Orgel nahe.

28.08.2018, 20 UHR
Johannes Trümpler, Dresden

Hörbar wird hier auch der große Einfluss, den Debussy, der selbst keine Orgelwerke komponierte, auf Orgelkomponisten wie Vierne und Messiaen ausübte.

Messiaen widmet sich in seinem Zyklus zur Dreifaltigkeit verschiedenen theologischen Aspekten der Dreifaltigkeit. Der zweite Satz, „Gott ist heilig“, hat einen Text aus dem Gloria der Messe als Grundlage: „Du allein bist heilig, du allein der Höchste, Jesus Christus“. Wie so oft bei Messiaen treten dazwischen Vogelstimmen als Kommentar auf. Zu hören sind u. a. Zaunkönig, Amsel, Goldammer und Mönchsgrasmücke.

Auguste Fauchard studierte Orgel bei Guilmant und Widor, Komposition bei d’Indy und Vierne. Er war Priester und wirkte von 1927 bis zu seinem Tod als Organist der Kathedrale von Laval in Frankreich.
Seine Werke stehen ganz in der französisch-romantischen Tradition, wie sie seine Lehrer geschaffen oder weitergeführt haben, was wohl dazu führte, dass er lange Zeit als Epigone galt. Erst in den letzten Jahren wird die Bedeutung seiner Werke durch häufigere Aufführungen wieder gewürdigt.

JOHANNES TRÜMPLER

geboren 1981 im Saarland, absolvierte seine Studien in Orgel und Klavier mit Auszeichnung an der Musikhochschule Köln. Orgel und Improvisation studierte er bei Prof. Johannes Geffert und Prof. Thierry Mechler, Klavier bei Prof. Klaus Oldemeyer.
Johannes Trümpler konzertiert im In- und Ausland. Konzertreisen führten ihn u. a. nach Venezuela, Russland, Frankreich, Großbritannien und Norwegen.

Als Abteiorganist der Benediktinerabtei Maria Laach ab 2006 spielte er an der dortigen spätromantischen Stahlhuthorgel seine beiden ersten Solo-CDs „Synthesen“ und „Waldszenen“ ein. 2007 gründete er die „Laacher Orgelkonzerte“, eine viel beachtete internationale Konzertreihe. Von 2012 bis 2015 arbeitete er zusätzlich als Lehrbeauftragter für Korepetition in der Opernausbildung der Hochschule für Musik Saar.
2015 wurde Trümpler zum Domorganisten an die Kathedrale des Bistums Dresden-Meißen (ehemalige Hofkirche Dresden) berufen. Neben seinen Diensten an der Silbermann-Orgel ist er dort Referent für Kirchenmusik des Bistums. Daneben arbeitet er als Dozent für Orgelliteraturspiel und liturgisches Orgelspiel an der Hochschule für Kirchenmusik Dresden und an der Hochschule für Musik und Tanz Leipzig.

2018 spielte er die CD „Bach!?“ an der Silbermann-Orgel ein.

04.09.2018, 20 UHR
Domorganist Winfried Bönig

PROGRAMM

Franz Liszt (1811–1886)
„Après une lecture de Dante“ (Nach einer Lektüre von Dante):
Fantasia quasi Sonata (Übertragung Helmut Deutsch)

Girolamo Frescobaldi (1583–1643)
Partite sopra Passacagli

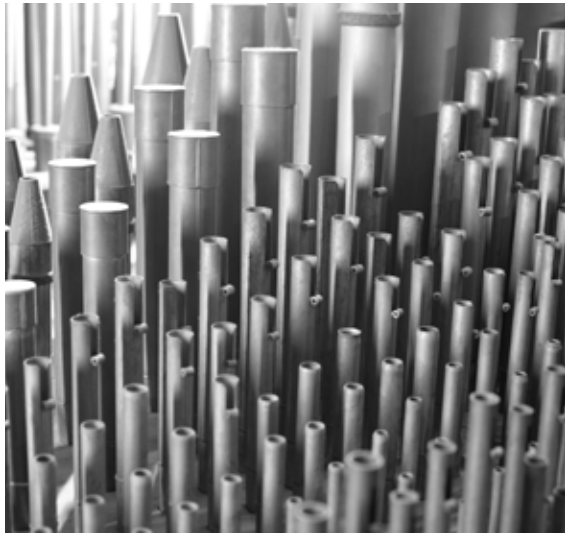
Franz Liszt (1811–1886)
Évocation à la Chapelle Sixtine
(Erinnerung an die Sixtinische Kapelle)
unter Verwendung von Themen von Allegri und Mozart

Vicenzo Petrali (1830–1889)
Toccata D-Dur

Franz Liszt (1811–1886)
Der heilige Franziskus von Padua über den Wogen
schreitend (Übertragung Wolfgang Sebastian Meyer)

ALLE DREI HEUTE ZU HÖRENDEN WERKE von

Liszt haben einen thematischen Bezug zu Italien mit Dante, der Sixtinischen Kapelle und Allegri sowie mit dem italienischen Heiligen Franziskus von Padua. So liegt es nahe, mit den beiden Komponisten Frescobaldi und Petrali diese Verbindung weiterzuführen.
Wie Frescobaldi gehörte auch der weit weniger bekannte Vincenzo Petrali zu den großen Orgelvirtuosen seiner Zeit. Er wirkte als Organist und (Dom-) Kapellmeister u. a. in Crema, Brescia, Bergamo und Mailand.



Die sogenannte Dante-Sonate von Liszt ist keine simple Beschreibung der „Göttlichen Komödie“ des großen italienischen Dichters, sondern eine poetische und romantische Reflexion des dort beschriebenen Geschehens. Sehr unterschiedliche Stimmungen werden aneinandergereiht, verbunden durch einen einleitenden und immer wieder aufscheinenden Fanfarenruf.

Liszt verarbeitet in der Évocation zwei Kompositionen anderer Komponisten, deren Musik mit der Sixtinischen Kapelle im Vatikan sehr verbunden sind: das „Miserere“ des päpstlichen Kapellsängers Gregori Allegri, das alljährlich am Karfreitag in der Sixtinischen Kapelle aufgeführt wurde, und das „Ave verum corpus“ von Wolfgang Amadeus Mozart, den ein Besuch der Kapelle nachhaltig beeindruckt hatte.

04.09.2018, 20 UHR

Domorganist Winfried Bönig

In dem Realismus, mit dem die Wasserwogen in der Franziskus-Legende nachgezeichnet werden, spricht dieses Werk Liszts ganz für sich. Genau wie am Klavier, für das das Stück ursprünglich geschrieben ist, entfaltet sich auch an der Orgel ein virtuoses und glanzvolles Spiel, das der beschriebenen Szenerie vom Gang des Heiligen über das Wasser noch eine gesteigerte Dramatik verleiht.

Die Komposition der Franziskus-Legende fällt in die Zeit, da sich Liszt in Rom niederließ und die niederen Weihen zum „Abbé“ erhielt. Religiöse Themen, wie in dieser seinem Namenspatron gewidmeten Fantasie, bestimmten verstärkt sein Schaffen.

WINFRIED BÖNIG

Biografie Seite 11

Religiöse Themen, wie in dieser seinem Namenspatron gewidmeten Fantasie, bestimmten verstärkt Franz Liszts Schaffen.

KÖLNER DOMMUSIK

QUERHAUSORGEL (1948 / 1956)

I. Rückpositiv, C–c⁴

Portunalflöte	8′	
Liebl. Gedackt	8′	
Blockflöte	4′	
Superoctave	2′	
Sesquialter	2 f	
Scharff	4–6 f	1/2′
Krummhorn	8′	
Tremulant		

I. Positiv, C–c⁴

Gedacktpommer	16′	
Salicet	8′	
Metallflöte	8′	
Rohrflöte	8′	
Principal	4′	
Spitzflöte	4′	
Quinte	2 2/3′	
Waldflöte	2′	
Terz	1 3/5′	
Sifflöte	1 1/3′	
Mixtur	4–5 f	1 1/3′
Dulcian	16′	
Trompete	8′	
Tremulant		

II. Hauptwerk, C–c⁴

Großprinzipal	32′	
Principal	16′	
Bordun	16′	
Principal	8′	
Octav	8′	
Offenflöte	8′	
Gemshorn	8′	
Gedackt	8′	
Rohrquinte	5 1/3′	
Octav	4′	
Rohrflöte	4′	
Terz	3 1/5′	
Septime	2 2/7′	
Superoctave	2′	
Weitflöte	2′	
Großmixtur	4 f	
Mixtur	6–8 f	2′
Rauschpfeife	3 f	2 2/3′
Trompete	16′	
Trompete	8′	
Kopftrompete	4′	

III. Schwellwerk, C–c⁴

Großgedackt	16′	
Principal	8′	
Holzflöte	8′	
Gamba	8′	
Vox coelestis	8′	1–2 f
Octav	4′	
Querflöte	4′	
Nasard	2 2/3′	
Schwegel	2′	
Terz	1 3/5′	
Nachthorn	1′	
Mixtur	4 f	2 2/3′
Fagott	16′	
Trompete	8′	
Vox humana	8′	
Oboe	8′	
Trompete	4′	
Tremulant		

IV. Hochdruckwerk, C–c⁴

Konzertflöte	8′	
Stentorgambe	8′	
Tuba magna	16′	
Tuba major	8′	
Tuba mirabilis	8′	

IV. Solowerk, C–c⁴

Quintade	8′	
Koppelflöte	4′	
Septime	1 1/7′	
None	8/9′	
Nonencornett	4 f	1 3/5′
Aliquot	2–3 f	1′
Terzcymbel	3–4 f	1/3′
Clarinette	8′	
Tremulant		
· Röhrenglockenspiel		
· Cymbelstern		

Pedal, C–g′

Vox balenae	64′	
Principalbass	32′	
Untersatz	32′	
Principalbass	16′	
Contrabass	16′	
Subbass	16′	
Zartbass	16′	
Octavbass	8′	
Flötenbass	8′	
Gedacktbass	8′	
Choralbass	4′	
Bassflöte	4′	
Principal	2′	
Hintersatz	6 f	2 2/3′
Mixtur	4 f	1 1/3′
Contraposaune	32′	
Posaune	16′	
Fagott	16′	
Basstrompete	8′	
Clarine	4′	

LANGHAUSORGEL (1998)

I. Rückpositiv, C–c⁴

Bordun	16′
Praestant	8′
Rohrflöte	8′
Salicional	8′
Principal	4′
Spitzflöte	4′
Nasard	2 2/3′
Waldflöte	2′
Terz	1 3/5′
Quinte	1 1/3′
Scharff	5 f 1′
Dulcian	16′
Cromhorn	8′
Vox humana	8′
Tremulant	

II. Hauptwerk, C–c⁴

Praestant	16′
Principal	8′
Doppelflöte	8′
Gemshorn	8′
Octave	4′
Rohrflöte	4′
Quinte	2 2/3′
Superoctave	2′
Mixtura major	5 f 2′
Mixtura minor	4 f 2/3′
Cornett	5 f 8′, ab f°
Trompete	16′
Trompete	8′
Trompete	4′

III. Schwellwerk, C–c⁴

Salicet	16′
Principal	8′
Bordun	8′
Gambe	8′
Vox coelestis	8′ ab F
Octave	4′
Traversflöte	4′
Quintflöte	2 2/3′
Flageolett	2′
Terzflöte	1 3/5′
Mixtur	4 f 2′
Fagott	16′
Trompete	8′
Oboe	8′
Tremulant	

Pedal, C–g¹

Violon	32′
Principal	16′
Subbass	16′
Quinte	10 2/3′
Octave	8′
Bartpfeife	8′
Superoctave	4′
Flöte	2′
Posaune	16′
Trompete	8′
Clarine	4′

TROMPETEN IM WESTEN (2006)

700 mm WS

Tuba episcopalis	8′
Tuba capitularis	8′

CDs aus dem Kölner Dom mit Domorganist Winfried Bönig an den beiden großen Orgeln der Firma Klais:

CD 1 (2002); Werke:
Franz Schmidt
Präludium und Fuge D-Dur

Marcel Dupré
Magnificat

Sigfrid Karg-Elert
Homage to Handel

Eugène Gigout
Grand Choer dialogué

Franz Liszt
Évocation à la Chapelle Sixtine

Camille Saint-Saens
Danse macabre

Sergej Prokofjev
Toccata

Edwin Lemare
Rhapsody

CD 2 (2005); Werke:
Anton Bruckner
Scherzos aus der Nullten und der 2. Symphonie
Adagio aus dem Streichquintett

Franz Liszt
Les Préludes
Zwei Franziskus-Legenden

Richard Strauss
Einzug der Ritter des Johanniterordens

CD 3 (2008); Werke:
Louis Vierne
„Messe solennelle“ für zwei Orgeln und Chor

Charles-Marie Widor
„Messe fis-Moll“ für zwei Chöre und zwei Orgeln

Jean Langlais
„Messe solennelle“ für Chor und zwei Orgeln

Louis Vierne
„Naiades“ für Orgel
Adagio aus der 3. Symphonie für Orgel

Naji Hakim
2. Satz aus Embrace of Fire für Orgel

Ausführende:
Vokalensemble Kölner Dom
Männerstimmen des Kölner Domchors
Leitung Eberhard Metternich

Ulrich Brüggemann, Orgel (Messen)
Winfried Bönig, Orgel

CD 4 (2010); Werke:
Bach im Kölner Dom
Winfried Bönig, Orgel

Chaconne d-Moll (Übertragung Wilhelm Middelschulte)

Präludium und Fuge C-Dur, BWV 547, in der Einrichtung von Karl Straube

Zweistimmige Inventionen, mit einer dritten Stimme für die Orgel, gesetzt von Max Reger

Kantatensätze (Übertragungen Virgil Fox, Maurice Duruflé u. a.)

Charles-Marie Widor:
„Bachs Memento“

CD 5 (2014); „Kathedralmusik aus dem Kölner Dom“-Werke:
Theodore Dubois
Marche des Rois Mages

Sigfrid Karg-Elert
aus: Cathedral Windows:
· Kyrie eleison
· Saluto angelico

Louis Vierne
aus: Pièces de fantaisie:
· Cathédrales
· Gargouilles et Chimères

Enjott Schneider
Resurrectio
Gregorianischer Choral
„Tria sunt munera“ (Choralschola des Kölner Doms)

Enjott Schneider
Symphonie Nr. 4 „Sinfonia Coloniensis“

Sigfrid Karg-Elert
Fasching in Köln

Weihnachts-CD (2013); „Weihnachten im Kölner Dom“-Werke:
Domorganist Professor Winfried Bönig spielt Michel Corrette
„Où s’en vont ces gais bergers“

Sigfrid Karg-Elert
Drei Stücke aus op. 65:
· Wie schön leuchtet der Morgenstern
· Macht hoch die Tür
· Wachet auf, ruft uns die Stimme

Engelbert Humperdinck
Engelsszene aus der Oper „Hänsel und Gretel“

Alexandre Guilmant
Paraphrase über „Tochter Zion“

Johann Sebastian Bach
„In dulci jubilo“

Gaston Litaize
Variations sur un noel Agnevin

Franz Liszt
Abendglocken
(aus dem Zyklus „Weihnachten“)

John Henry Maunder
Karawane der Heiligen Drei Könige

Max Reger
Weihnachten

CD 7 (2017); „Orgelkonzert im Kölner Dom“-Werke:
Livemitschnitt der Orgelfeierstunden vom 25. Juli 2017
Winfried Bönig, Orgel

Camillo Schumann (1872–1946)
Sonate a-Moll, op. 110

Charles-Marie Widor (1844–1937)
Symphonie Nr. 5, op. 42/5

Die CDs sind an der Abendkasse, im Domladen und im Handel erhältlich.

KÖLNER DOMMUSIK

Die Kölner Dommusik hat viele Gesichter. Sie besteht aus den vier Chören am Kölner Dom, der Musikschule des Kölner Domchores, der Kölner Domsingschule und natürlich den Orgeln im Dom. Auch die Glocken des Doms gehören zur Dommusik.

Das aktuelle Programm der Kölner Dommusik finden Sie unter
www.koelner-dommusik.de

facebook.com/Dommusik
Facebook.com/domorgel
instagram.com/koelnerdommusik

Wir möchten unsere Besucher der Orgelfeierstunden darauf hinweisen, dass wir leider eine lieb gewordene Tradition aufgeben müssen: Aus Sicherheitsgründen ist das Mitbringen eigener Stühle zu Veranstaltungen der Kölner Dommusik nicht mehr möglich. Wir möchten Sie um Verständnis für diese Maßnahme bitten.

IMPRESSUM

V. i. S. d. P.: Kölner Dommusik
(Prof. Dr. Winfried Bönig)
Fotografie: Jonas Adam
Die Portraits der Organisten
stammen von deren Websites.

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C006024

Internationale Orgelkonzerte
im Hohen Dom zu Köln

ORGEL FEIER STUNDEN

Programm 2018
58. Zyklus

Eintritt frei!
Um eine Spende wird gebeten.

KÖLNER DOMMUSIK

KÖLNER DOMMUSIK